FORUM

Predrag Markovic

Die Vorgeschichte der serbischen Studentenbewegung im europäischen Kontext

Grundgedanke dieses Artikels ist, dass nicht nur die Studentenbewegungen der 1960er Jahre einander ähneln und vergleichbar sind, sondern dass alle politischen Studentenbewegungen früherer Zeiten gemeinsame Merkmale aufweisen, was wiederum ermöglicht, sie miteinander zu vergleichen.[1]

1. Studentenunruhen in Europa und Serbien bis zum Zweiten Weltkrieg

Die Anfänge – Europa

Die Geschichte der Studentenbewegungen ist untrennbar mit der Geschichte der Universität verbunden. Die ersten Studentenunruhen brachen kurz nach der Eröffnung der ersten europäischen Universitäten aus. Im Mittelalter kämpften die Studenten für die Universitätsfreiheiten (und Privilegien) sowohl gegen die kirchlichen als auch gegen die weltlichen Behörden.

In Paris wurde die Universität nach dem großen Streik 1229–1231 von der Jurisdiktion des Bischofs ausgenommen. Der Streik brach aus, als die Soldaten einige Teilnehmer an den Studentenunruhen getötet hatten. Die Mehrheit der Studenten zog sich nach Orleans zurück, was St. Louis und seine Gattin Blanche von Kastilien zwang, die Universitätsautonomie zu erweitern, damit die Studenten nach Paris zurückkamen. In Bologna dauerte der Konflikt zwischen der Universität und dem Magistrat von 1278 bis 1321, als er durch den Sieg der Universität beendet wurde.[2] Die vergleichende Erforschung politischer Studentenbewegungen hat jedoch nur ab dem historischen Augenblick Sinn, seit dem in ganz Europa die Entwicklung der modernen Universität zu

---

1 Diese Untersuchungen wurden im Rahmen des zehnmonatigen „Roman Herzog"-Stipendiums im Zeitraum von 1998 bis 2000 durchgeführt. Gastgeber war das Zentrum für vergleichende Geschichte Europas an der Freien Universität Berlin. Jürgen Kocka und Holm Sundhausen leisteten dem Autor jegliche Unterstützung bei seiner Forschungstätigkeit. Die Übersetzung von Annette Djurovic und Marija Mirkovic finanzierte die „Roman Herzog"-Stiftung. Die Idee zur Veröffentlichung in dieser Form stammt von Hannes Siegrist, der dem Autor ermöglichte, im Sommer 2000 eine Vorlesung an der Universität Leipzig zu halten.

2 J. Le Goff, Intellectuels au Moyen Age (Zitat aus der englischen Übersetzung Intellectuals in the Middle Ages, Oxford 1993, S. 68-69).

verfolgen ist. Die Universität ist eine Einrichtung, die von der Geschichte des modernen Staates und der modernen Gesellschaft nicht zu trennen ist.

Die Universität ist der wesentliche Faktor für die soziale Reproduktion des Bildungsbürgertums. Die Besonderheit dieser Untergruppe im Rahmen des Bürgertums nimmt von West nach Mittel- und Osteuropa zu, obwohl in den östlichen Teilen der Habsburger Monarchie und in Russland von einem mächtigen und reichen Bildungsbürgertum der deutschen oder italienischen Art kaum die Rede sein kann.[3]

Es ist interessant, dass die Universität im Modernisierungsprozess der Herausbildung einer modernen sozialen Struktur vorangeht. Eine Gesellschaft kann ohne ein modernes Bürgertum, ohne moderne Wirtschaft oder soziale Struktur auskommen, aber es gibt keinen Staat, der im 19. und 20. Jahrhundert nicht versucht hätte, eine eigene Universität zu gründen. Das gilt auch für die staatenlosen Nationen, die im 19. und 20. Jahrhundert um die Gründung einer nationalen Universität erbittert kämpften.

Die „Nationalisierung" der Universität ist jedoch nicht ausschließlich mit der modernen Bürgergesellschaft verbunden. Der Begriff *nation* stammt aus mittelalterlichen Universitäten, wo er Gruppen von Studenten aus einer bestimmten Region oder einem bestimmten Land bezeichnete, die sich versammelt hatten, um sich in einem fremden Land gegenseitig zu unterstützen und zu schützen. In Paris gibt es im Jahre 1222 vier *nationes:* Franzosen, Pikarden, Normannen und Engländer.[4] Jacques Le Goff sieht in diesem Ereignis die Geburt der nationalen Universität und den Anfang der Politisierung des akademischen Lebens.[5]

So stehen die Anfänge der neuzeitlichen Studentenbewegung in enger Beziehung zur modernen Nation. Die ersten Burschenschaften in Deutschland z. B. entstanden während des Erwachens des Nationalbewusstseins zur Zeit der Napoleonischen Kriege (1813/1814). Die erste Burschenschaft in Deutschland gründeten die Freiwilligen-Rückkehrer aus dem Krieg gegen Frankreich im Jahre 1814 in Halle, unter dem Namen „Teutonia". Die erste politische Kundgebung der Studenten, das Wartburg-Fest 1817, hatte auch einen national-patriotischen Charakter.[6]

---

3 J. Kocka, Bürgertum im 19 Jahrhundert, Göttingen 1995; J. Kocka, „The Middle Classes in Europe", in: The Journal of Modern History, 67 (Dezember 1995), S. 783-806.

4 Lexikon des Mittelalters, Band VI, München 1993, S. 1038-1039; The New Encyclopaedia Britannica, 15. Aufl. 1991, Vol. 8, S. 529.

5 J. Le Goff, Intellectuals in the Middle Ages, S. 146-147.

6 K. Jarausch, Deutsche Studenten 1800–1970, Frankfurt a. M. 1984, S. 35-38.

Die Studentenbewegungen gewannen als politischer Faktor eine größere Bedeutung in solchen Ländern, in denen das Bürgertum weniger entwickelt war. In diesen Ländern wirkten die studentischen Aktivisten als ein „funktionales Äquivalent" für die fehlenden oder schwachen Modernisierungsschichten, vor allem für das Bürgertum. Aufgrund des Fehlens eines Bürgertums und eines wirksamen Staatsapparats übernahmen die Studenten die Aufgabe des Transfers politischer, sozialer und kultureller Modernisierungselemente. Im Unterschied zur Industrie, zu den ökonomischen und sozialen Strukturen gibt es praktisch keine Hindernisse für den Transfer von politischen und kulturellen Ideen. So wie im 19. und 20. Jahrhunderts modische Trends von Paris aus verbreitet wurden, so wurden auch (vor allem westliche) politische Ideen weltweit verstreut, ohne Rücksicht auf den Entwicklungsgrad oder das politische System des „Empfängers".[7] Die „Vermittler" von politischen und kulturellen Ideen waren oft gerade Studenten. Dies konnte man besonders in den Ländern der Dritten Welt zur Zeit des Kampfes gegen den Kolonialismus zu beobachten. Fast jedes Mitglied der Union der westafrikanischen Studenten in London (*West African Student's Union*), von denen Kwame Nkrumah, Student des logischen Positivismus bei Ayer, und Jomo Kenyatta, Doktorand bei Bronisław Malinovski am berühmtesten sind, wurde nach seiner Rückkehr nach Westafrika zu einem politischen Leader[8]. Nkrumah und Kenyatta wurden die ersten Präsidenten ihrer befreiten Länder.

Im Europa des 19. Jahrhunderts, in den Gesellschaften, in denen die „Intelligenz" sowohl von anderen Teilen der Mittelschicht als auch von der Elite und von den unteren Schichten distanziert war, entwickelte sich ein studentischer politischer Radikalismus.[9] Es scheint, dass der politische Radikalismus der jungen Intellektuellen zu dieser Zeit umgekehrt proportional zum Grad der sozialen Entwicklung war. Dieser Kontrast zwischen dem allgemeinen Niveau der sozialen Entwicklung und der gebildeten „Intelligenz" war nirgends größer als im Russland des 19. Jahrhunderts. Dabei soll man die Tatsache beachten, dass eine enorme Anzahl der Studenten aus den Reihen eines

7 L. S. Feuer, The Conflict of Generations. The Character and Significance of Student Movements, London 1969, S. 23-24; Thomas L. Hodgkin, The Relevance of 'Western Ideas' for the New African States, in: J. Roland Pennock (Hrst.) Self-Government in Modernizing Nations, Englewood Cliffs N. J. 1964, S. 56-57.

8 A. T. Carey, Colonial Students: A Study of the Social Adaptation of Colonial Students in London, London 1956, S. 84; P. Garigue, The West African Students Union: A Study in Culture Contact, in: Journal of the International African Institute, XXIII (1953), S. 58-65.

9 Über die Distanz zwischen der „Intelligenz" und der anderen Teilen der Mittelschicht und der Elite in Süd- und Osteuropa siehe J. Kocka, The Middle Classes in Europe (Anm. 3) S. 794.

deklassierten Adels stammte, die dem Adelstand nur dem Namen nach angehörte und von schlecht bezahlten Beamtenstellen und intellektuellen Berufen lebte. Auch der Anteil der Priestersöhne war in den Reihen der studentischen Aktivisten außerordentlich groß.[10] Es wäre vielleicht gewagt, eine Verbindung zwischen dem Fanatismus russischer Studenten und der chiliastischen und messianischen Tradition der russischen Orthodoxie zu suchen, aber diese Besonderheiten der sozialen Struktur der russischen Studenten gilt es zu beachten. Sie versuchten eine intellektuelle „Abkürzung" in der Beseitigung der Rückständigkeit, des Unrechts und des Elends.

Zunächst sahen sie in den Naturwissenschaften einen neuen Glauben, der soziale Fragen lösen sollte. Für Dimitrij Pissarew stellte das Sezieren von Fröschen ein richtiges Ritual dar.[11] Basarow, der Held des Romans „Väter und Söhne" von Turgenjew (1862) seziert in der Freizeit Frösche und erklärt, ein guter Chemiker sei zwanzigmal nützlicher als ein Dichter. Schließlich wurde im Marxismus eine „wissenschaftliche Methode" für die Verbesserung der Gesellschaft gefunden. Russische Studenten haben diese Theorie viel früher als ihre westeuropäischen Kollegen angenommen. Fast niemand unter den westlichen Studenten kannte Marx zur Zeit seines Todes 1883. Russische Studenten organisierten anlässlich seines Todes Veranstaltungen in der Moskauer Peters-Akademie, an der Universität in Odessa, am Technischen Institut Sankt Petersburg.[12]

Deswegen ist es kein Zufall, dass *Das Kapital* von allen Sprachen zuerst ins Russische übersetzt worden ist. Diese Erscheinung verwirrte den Vater des historischen Materialismus ein wenig, da sie nicht in die Theorie über die Abhängigkeit des Überbaus vom Entwicklungsstand der Basis passte. Marx sagte in einem Brief, „außer der Tatsache, dass *das Kapital* zuerst auf Russisch übersetzt worden sei, sei Russland das Land, in dem die meisten Exemplare seiner früher Werken verkauft worden seien." Er fügte jedoch auch hinzu, dass die russischen aristokratischen Studenten, die an den westlichen Universitäten ausgebildet wurden, immer nach dem Extremsten, was der Westen zu bieten hat, streben, dass sie jedoch dieser jugendliche Idealismus überhaupt nicht daran hindert, Bösewichter zu werden, sobald sie in den Staatsdienst eintreten.[13]

---

10 N. Hans, History of Russian Educational Policy 1701–1917, S. 239-240; L. S. Feuer, The Conflict of Generations (Anm. 7), S. 113-116.

11 T. G. Masaryk, The Spirit of Russia, Lonsdon 1919, vol. II, S. 71; J. M. Meijer, Knowledge and Revolution: The Russian Colony in Zurich 1870–1873, Assen 1955, S. 13.

12 P. Lavrov, Reminiscences on Marx and Engels, Moskau 1962, S. 350, 354-355; L. S. Feuer, The Conflict of Generations (Anm. 7), S. 119.

13 K. Marx, Letters to Dr. Fugleman, New York 1934, S. 77-78.

Ungeachtet des Marxschen Zweifels an der soziologischen „Ordnungsmäßigkeit" der russischen revolutionären Jugend ist ihre revolutionäre Spontaneität und ihre Bereitschaft, für ihre Ideale zu töten und zu sterben, nicht zu bezweifeln. Nirgendwo und nie zuvor hatte der studentische revolutionäre Terror ein solches Ausmaß wie im kaiserlichen Russland erreicht. Allein auf die Zaren Alexander I. und Alexander II. versuchten die Revolutionäre, ihrer Herkunft nach meistens Studenten, mehrere Mordanschläge (1866, mehrmals 1879, 1881 und 1887).[14] Auch vor der Annahme des Marxismus war Heftigkeit ein Merkmal der russischen Studentenbewegung. Seit dem vielleicht ersten Studentenprotest in Russland (Charkow 1858) befanden sich russische Studenten über ein halbes Jahrhundert lang fast ständig in Aufruhr. Wenn man den Prozentsatz der Studenten betrachtet, die verhaftet oder aus der Universität ausgeschlossen worden waren, kann man keine spätere Studentenbewegung mit der russischen vergleichen. Verhaftet wurden z. B. im Jahr 1861 43 Prozent der Petersburger Studenten, in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts je 2,5 Prozent der Moskauer Studenten jährlich, in den achtziger und neunziger Jahren wurden 2,5 bis zwölf Prozent der Studenten von der gleichen Universität ausgeschlossen. Im letzten Jähr des 19. Jahrhunderts (1899) waren fast 81 Prozent der russischen Studenten im Streik, und vor dem Ende des politischen Aktivismus 1911 wurden 15 Prozent der Studenten aus ganz Russland verbannt.[15]

Russische Studenten erprobten auch als erste einige Formen des studentischen politischen Kampfes und der sozialen Aktion. Im Rahmen der „Rückkehr zum Volk" begannen zuerst die russischen Studenten, sich wie Arbeiter und Bauern zu kleiden, um ihre Nähe zum Volk zu zeigen. Die spätere amerikanische Mode, die Kleidung aus besonders behandelter Baumwolle (*Blue jeans*), die für die Bauern charakteristisch war, zu tragen, die auch als ein Widerstand gegen die Bürgergesellschaft erlebt worden ist, war ein weiterer (und wahrscheinlich unbewusster) Widerhall der ärmlichen Verkleidung der russischen „volksnahen" Studenten. Zwei- bis dreitausend junge Menschen, vor allem Studenten, machten sich 1874 und 1875, angezogen als Arbeiter und Bauern, auf den Weg „ins Volk", um es weiterzubilden und aufzuklären. Auch das erste Flugblatt, das in Studentenunruhen verwendet wurde, stammt aus Russland, aus Sankt Petersburg, wo es im Herbst 1861 gedruckt wurde. Andererseits hatte das kaiserliche Regime auch seine Forderungen bezüglich des Aussehens der Studenten, die ziemlich gegensätzlich waren. Z. B. wurde zur Zeit des Zaren Nikolai I. (1849) den Studenten eine charakteristische Fri-

14 J. N. Westwood, Endurance and Andeavour, Russian History 1812–1992, Oxford 1993, S. 99 112,116-118.

15 L. S. Feuer, The Conflict of Generations (Anm. 7), S. 127.

sur aufgezwungen, damit sie während der Unruhen von der Polizei leichter erkannt werden könnten, zwölf Jahre später (1861) wurde die studentische Uniform verboten, um den studentischen *Esprit de Corps* zu brechen.[16]

In Westeuropa waren die Studenten aktive Teilnehmer an den Revolutionen 1830 und 1848. Die Pariser Studenten waren die ersten organisierten Republikaner im Frankreich des 19. Jahrhunderts, außerdem waren sie Revolutionäre.[17] In Deutschland waren die Studenten 1848 unter den aktivsten Teilnehmern und bildeten einen Teil des liberalen Bürgertums.[18] Deswegen kann man nicht über eine isolierte Studentenbewegung im Jahre 1848 sprechen, wenigstens nicht im Sinne der Studentenbewegungen des 20. Jahrhunderts. In der Pariser Kommune im Jahre 1871 gab es unter den Blanquisten, den Anführern der Revolution, auch viele Studenten.[19]

Der Höhepunkt des studentischen Engagements in den revolutionären Ereignissen vor dem Ersten Weltkrieg war die russische Revolution 1905. Die Studenten wurden Vorsitzende der wichtigsten Arbeitersowjets, wie z. B. in Sankt-Petersburg und Odessa.[20] Die Studentenunruhen dauerten in Rußland bis 1914 an, insbesondere nach 1910, als Stolypin, der die Universitäten für den Herd der Unruhen hielt, begann, die 1905 hart erkämpften Rechte aufzuheben. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, beteiligten sich die Studenten loyal an den Kriegsbestrebungen des Kaiserreichs. Später ließ ihr patriotischer Enthusiasmus etwas nach, angesichts der Niederlage und der schlechten Kriegsführung und weil man 1916 begann, Studenten zu rekrutieren.[21]

Die Anfänge – Serbien

In Serbien war bis 1863 die höchste Schule das Lyzeum, das jedoch über die Ebene einer Mittelschule, die schon 1839 vom Gymnasium „als eine höhere und von dem Gymnasium unabhängige Schule" getrennt wurde, sowohl ihrer Funktion nach als auch formal hinausging. Erst die Hohe Schule, die im Jahre 1863 als eine „wissenschaftliche Einrichtung für hohe und fachliche Ausbildung" eröffnet wurde und aus drei Fakultäten bestand (Jura, Technische und Philosophische Fakultät), kann jedoch als eine richtige Universität betrachtet

16 Ebenda, S. 97-98 128; J. N. Westwood, Endurance and Andeavour (Anm. 15), S. 52.
17 J. Plamenatz, The Revolutionary Movement in France 1815–1871, London 1952, S. 23.
18 Ebenda, S. 63; K. H. Jarausch, Deutsche Studenten (Anm. 6), S. 51.
19 E. S. Mason, Blanqui and Communism, in: Political Science Qarterly, XLIV 1929, S. 508.
20 L. S. Feuer, The Conflict of Generations (Anm. 7), S. 123-124.
21 J. N. Westwood, Endurance and Andeavour (Anm. 15), S. 198.

werden.[22] Diese Einrichtung war ein funktionales Äquivalent für die Universität, und die jungen Menschen, die dort ausgebildet wurden, waren ein funktionales Äquivalent der Studenten, und zwar besonders, was ihre politische Tätigkeit anbelangt. 1851 wurde erstmals ein Studentenverein verboten. Der erste Streik der Lyzeumsstudenten fand zur Zeit der Liberalisierung des politischen Lebens im Jahr 1858 statt. Drei Jahre später erhoben sich die Lyzeumsstudenten gegen eine Maßnahme des Bildungsministers gegen jene Studenten, die nicht regelmäßig zur Kirche gingen. Sie reichten eine Petition beim Fürsten ein, in der sie ihn baten, zu verhindern, dass das Lyzeum in ein Priesterseminar umgewandelt wird. Dieser Aufruf der Studenten endet im wahrsten Sinne des europäischen Liberalismus: „Wir sind keine Menschen mehr, wenn uns diese (wissenschaftliche) Freiheit entzogen wird... Wir möchten, wir wünschen und es ist auch unser Beruf, danach zu trachten, dass unsere Gesetze zu einem Heiligtum werden."[24]

In den Auseinandersetzungen zwischen Serben und Türken im Jahre 1862 hatten die Studenten auf den Barrikaden eine organisierte Einheit unter dem Namen „Lyzeumslegion". Meistens trugen sie romantisch stilisierte Volkstrachten, aber auch rote Garibaldi-Hemden. Zwei Jahre später, im Jahr 1864, kam wieder die Frage der politischen Freiheiten auf die Tagesordnung. Die Studenten demonstrierten gegen den Ausschluß ihrer Professoren Vladimir Jovanovic und Stojan Veljkovic aus der Hochschule. Davor wurde „Društvo srbske slovesnosti", die damalige Akademie der Wissenschaften, wegen einiger Polemiken, an denen auch diese Professoren teilgenommen hatten, verboten. Eine der größten Auseinandersetzungen brach wegen der Wahl von Giuseppe Garibaldi zum Ehrenmitglied aus.[24]

Die serbischen Studenten blieben keineswegs immun gegen die Einflüsse der russischen *Narodniki* und Nihilisten. Diese Einflüsse erstreckten sich von der Nachahmung des Turgenjewschen Helden Basarow bis zum „Verschlingen" der Schriften von Pissarew, Dobroljubow und Lawrow. Und Tscherni-

---

22 V. Tešić, Razvoj liceja i Velike skole, in:Univerzitet u Beogradu 1838–1938, Beograd 1988, S. 19-36.

23 Studenti Filozofskog fakulteta, in: Sto godina Filozofskog fakulteta u Beogradu 1863–1963, S. 703-814. (Den Teil bis 1905 verfasste Jovan Milićević, den bis 1918 Andrej Mitrović, sowie den Teil 1945–1963 und die Zwischenkriegszeit bearbeitete Milica Damjanović).

24 Đorđević, Politika i književna aktivnost na Licejn i Velikoj ükoli od Svetoandrejske skupuetine do suspendovanja Društva srpske slovesnosti", in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938, S. 756-771. Sto godina Filozofskog fakulteta u Beogradu S. 718-720; J. Skerlić, Svetozar Marković, Beograd 1922, S. 58; J. Žujović, Svetozar Marković, Beograd 1925 passim; S. Jovanović, Vlada Milana Obrenovića I, Beograd 1931, S. 261.

schewskij wurde, Jovan Skerlić zufolge, von serbischen Studenten „fast vergöttert". Angeblich konnten in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts fast alle Studenten der Oberstufe Russisch, was im damals vor allem an Deutschland und Österreich kulturell orientierten Serbien selten war. Einigen Autoren zufolge gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Generationen der Studenten: Während die Generation um 1860 literarische Polemiken austrug, befasste sich jene zur Zeit der Gründung der Vereinten Jugend (1867) mit der nationalen Arbeit, und Anfang der siebziger Jahre wurde eine durch die russischen Vorbilder angeregte allumfassende Gesellschaftsreform zum vorherrschenden Thema des studentischen Engagements. Das neue Regime, gebildet im Jahr 1868, begann nach anfänglicher Toleranz die studentischen politischen Vereine zu unterdrücken, der größte, die „Brüderschaft" wurde im Jahr 1871 verboten.

Die Gründnng der modernen politischen Parteien in Serbien im Jahr 1881 brachte eine Belebung des politischen Lebens der Studenten mit sich und teilte die Studenten in Liberale, Progressive (*Naprednjaci*), Radikale und Sozialisten. Die ersten großen Demonstrationen in diesem Zeitraum brachen 1882 anlässlich des Stücks *Rabagas* im Volkstheater aus. Mit diesem Stück wollte das Regime Radikale und Sozialisten lächerlich machen. Bei der Erstaufführung begannen Jugendliche aus diesen zwei Parteien während des zweiten Aktes mit Trillerpfeifen und Rasseln zu demonstrieren und Eier auf die Bühne zu werfen. Gendarmen stürmten ins Theater, es kam zu einer Sehlägerei zwischen den Gendarmen und den Studenten und Schülern, die sich auch um das Theater herum fortsetzte.[25]

In den neunziger Jahren wurden die Unruhen fast zu einem Teil des Studentenlebens, ihre Ursachen waren jedoch nicht immer politisch. Im Januar 1894 schlugen Studenten die Fenster in einigen Kneipen ein. Das zweite Mal demonstrierten sie in diesem Jahr gegen die Aufhebung der Verfassung und das dritte Mal gegen einen Professor an der Juristischen Fakultät. Jedes Mal protestierte auch der Philosophiestudent Radoje Domanovic, später der größte serbische politische Satiriker, der bei den „Kneipendemonstrationen" aueh verhaftet worden war. Die Demonstrationen im letzten Jahr des 19. Jahrhunderts kamen anlässlich der albanischen Massaker an den Serben im Kosovo und in Mazedenien zustande. Diese Studenten artikulierten auch zukunftsweisende Überlegungen über den Zusammenhang zwischen der inneren und äußeren Kraft eines Staates. Der Student des Abschlusssemesters an der Philosophischen Fakultät Jovan Skerlić, später der größte serbische Literaturkri-

25 Sto godina Filozofskog fakulteta u Beogradu (Anm. 23), S. 732 und 741; S. Jovanović, Vlada Milana Obrenovića III, S. 51-52; M. Nikolić, Tri demonstracije studenata Velike škole 1894. godine, in: Godišnjak grada Beograda, knj. IV.

tiker und -theoretiker, sagte dazu, zunächst müsse man die Belgrader Paschas los sein und erst dann kann man an der Befreiung der versklavten Brüder arbeiten. In der abschließenden Resolution, in der die türkischen Untaten verurteilt wurden, schrieb er: „Die Jugend an der Universität, überzeugt davon, dass die Macht eines Staates im Verhältnis zu seiner Regelung innerer Angelegenheiten stehe, bedauert, dass die heutige Regierung in Serbien zu machtlos im Osmanischen Reich ist". Alle Teilnehmer dieser Versammlung wurden dem akademischen Gericht vorgeführt, und studentische Versammlungen wurden bis auf weiteres verboten.[26]

Die Studentenunruhen gewannen im 20. Jahrhundert an Bedeutung und Kraft. Die ersten großen Unruhen der Belgrader Studenten brachen 1902 aus.[27] Die Ursachen für die Unzufriedenheit der Studenten waren nicht ausschließlich politischer Natur. Seit Oktober 1901 hatte der Senat das Rektorat gezwungen, ihm den Festsaal und noch einige Räumlichkeiten des Hauptgebäudes der Universität, damals des schönsten Bauwerks in Belgrad, zur Benutzung zu überlassen, da die Räumlichkeiten für den Senat immer noch nicht fertig waren. Offensichtlich gab es in ganz Belgrad nicht genügend repräsentative Gebäude. Die politischen Auswirkungen dieses urbanistischen Mangels waren unerwartet. Die Studenten hatten die Senatsitzungen und das Schicksal der Gesetzentwürfe regelmäßig verfolgt. Anfang Januar kam das Gesetz über Versammlungen und Vereinsgründungen vor den Senat. Darüber gab es einige Meinungsverschiedenheiten in der Volksversammlung (in der gewählte Abgeordnete saßen, während im Senat die Abgeordneten meist vom König ernannt worden waren). Unzufrieden mit der Entscheidung des Senats, begannen die Studenten noch während der Senatssitzung zu protestieren. Vor der Hohen Schule wurden auch Gendarmerie-Einheiten zusammengezogen, und die Prügelei begann. Zum Schluss beteiligte sich auch die berittene Polizei am Handgemenge.

Die Studenten der Hohen Schule nutzten die Demonstrationen als Anlass für weitergehende Forderungen. Sie verlangten, dass das Gebäude seinem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt werden soll. Das akademische Gericht bestrafte 211 Studenten mit der Annullierung eines oder zweier Semester. Die Studenten waren jedoch solidarisch und boykottierten den Unterricht. Der Semesterbeginn wurde verlegt, aber auch dann erschien die Mehrheit der Studenten nicht in den Unterrichtsräumen. Am Ende begnadigte der König die bestraften Studenten. Der Senat musste bereits davor umziehen. Dies war ein großer Sieg der studentischen Solidarität und eine Lektion für die Politi-

26 J. Skerlić, Svetozar Marković (Anm. 24).

27 M. Vojvodić, Demonstracije velikošolaca 1902. godine, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938, S. 774-786.

ker, die seit dem Jahr 1899 begonnen hatten, Kompromisse mit einem nichtdemokratischen Herrscher einzugehen.[28]

Den Sturz der Dynastie Obrenović kündigten die Studentendemonstrationen an. Dem Protest der Studenten gegen eine weitere Abschaffung der Verfassung (1903) schlossen sich auch Lehrlinge und viele Arme aus der Stadt an. Es kam zu einer Schiesserei mit mehreren Toten. Im Unterschied zu früher, als die Studenten von den Philosophen geführt worden waren, waren jetzt die Juristen die aktivsten. Das Regime des Königs Aleksandar Obrenović verlor endgültig seine Legitimität und wurde zwei Monate später durch die Ermordung des Königs und der Königin beendet.[29]

Studentendemonstrationen gab es auch im Zeitraum der parlamentarischen Demokratie von 1903–1914.[30] Über sie werden wir jedoch nicht ausführlich reden, da der politische Kontext verändert war. In diesem Zeitraum schützten die Universitätsbehörden meist die Studenten in ihren Auseinandersetzungen mit der Polizei, und auch die Staatsregierung war ihnen wohl gesonnen.

Zwischenkriegszeit – Europa und Deutschland

In der Zwischenkriegszeit kam es zu einer Umkehr in der allgemeinen politischen Orientierung europäischer Studenten. In fast allen europäischen Ländern wurden die Studenten nach dem Ersten Weltkrieg radikaler, es gab unter ihnen jedoch immer mehr rechts orientierte Radikale und Nationalisten. In Deutschland war die fehlgeschlagene Revolution von 1918 eine Revolution ohne Studenten, was einen dramatischen Kontrast zu 1848 darstellt. Während der Weimarer Republik akzeptierten deutsche Studenten die parlamentarische Demokratie zu großen Teilen nicht.[31]

Auf den ersten Blick könnte man sagen, dass die rechtsorientierte Radikalisierung der Studenten in jenen Ländern geschah, wo Unzufriedenheit mit dem Ergebnis des Ersten Weltkriegs herrschte. Auch in Italien stammten 13 Prozent der Faschisten aus der Studentenschaft, noch bevor die Faschisten die Macht ergriffen hatten.[32] Die Erscheinung des rechten Radikalismus gab es jedoch auch bei französischen Studenten, unter denen die *Action Française*

---

28 Ebenda.

29 S. Jovanović, Vlada Aleksandra Obrenovića III, S. 280-297; T. Kaclerović, Martovske demonstraeije I majski prevrat, Beograd 1950; Sto godina Filozofskog fakulteta u Beogradu (Anm. 23), S. 742-743.

30 Ebenda sowie L. Petrovic, Oktobarski štrajk studenata 1905. godine, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938 (Anm. 22), S. 787-795.

31 K. Jarausch, Deutsche Studenten (Anm. 6), S. 118-124.

32 E. J. Hobsbawm, Age of Extremes, London 1994, S. 122; L. S. Feuer, The Conflict of Generations (Anm. 7), S. 271-275.

stärker wurde. Zum ersten Mal kam es zu großen, rechts orientierten Studentenunruhen, Studenten versuchten sogar den Premierminister Leon Blum zu töten. Einige Autoren erklären diese Erscheinung mit dem Konflikt der Generationen und dem Aufstand gegen die Väter, die diesmal als Liberalisten und Linke an der Macht waren (Blum, Herriot, Clemenceau)[33]. Die Belgrader Universität entwickelte sich jedoch politiseh in einer ganz anderen Richtung.

„Die rote Universität?" Belgrad – Sonderfall Serbiens

In der jugoslawischen Nachkriegshistoriographie wurde die Tatsache hervorgehoben, dass die Belgrader Universität eine „Pflanzschule für (kommunistische) Kader" in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen war. Die Studenten der Belgrader Universität waren in den Reihen der kommunistischen Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg überproportional vertreten. Von 1322 „Volkshelden" in Jugoslawien waren 313 bzw. 23,68 Prozent Studenten, und 280 von ihnen stammten aus der Belgrader Universität.[34] Prozentual gesehen waren die Studenten der Belgrader Universität 300-mal mehr in der kommunistischen Elite als in der Einwohnerzahl des ganzen Landes vertreten. „Volksheld" war in Titos Jugoslawien ein Ehrenbeweis, der Ehrenzeichen wie *Legion d'Honneur* und Eisernes Kreuz übertrifft. Diese Auszeichnung hatte eine starke ideologische Komponente und ihre lebenden Träger genossen Privilegien, die man sich bei Veteranen anderer Länder nicht vorstellen kann (garantierte hohe staatliche Funktionen, die höchsten Renten, kostenlose Reisen und Unterkunft in Hotels). Unter den Studenten der Belgrader Universität gab es auch extreme Rechte, Anhänger von Dimitrije Ljotić (der in seiner Ideologie den orthodoxen Mystizismus und Faschismus kombinierte) und Anhänger der gemäßigten politischen Optionen, vor allem Demokraten (Zentrum) und Landarbeiter (Linke agrarische Partei).[35] Aber weder die Rechten noch die Anhänger des Zentrums hatten in entsprechenden militärischen Formationen im Zweiten Weltkrieg solche Positionen wie die Studenten-Kommunisten in den Reihen der Partisanen Titos.

In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre ging der Kampf zwischen dem Staat und der Universität um die Universitätsautonomie. Der Staat versuchte, das Beamtengesetz auf die Professoren anzuwenden. Die Universität hatte

33 L. S. Feuer, The Conflicr of Generations (Anm. 7), S. 271-275.

34 Ljubomir Petrović, Narodni heroji u društvu Jugoslavije 1942–1975 (Ms); M. Pečujlić, Univerzitet i društvo, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938 (Anm. 22), S. 356-370.

35 Z. B im Text über die Studententage von Milorad Drašković (jr.) vor dem Zweiten Weltkrieg in: R. Conquest/D. J. Djordjevic, Political and Ideological Confrontations in Twentieth Century-Essays in Honor of Milorad Draskovic, New York 1996.

jahrelang Einwände dagegen, insbesondere als im Jahre 1923 mehrere Professoren aufgrund des Artikels 4 des Beamtengesetzes, der Äußerungen der Prinzipien gegen die bestehende Staatsform verbot. Die Studenten organisierten aus diesem Anlass im Jahr 1924 zweimal Demonstrationen, im März und im Dezember. Im März blieben die Demonstrationen auf die Universitätsräume beschränkt, während die Demonstrationen im Dezember auch auf den Straßen ausbrachen. Diese Dezemberdemonstrationen sind besonders interessant, da sie die Solidarität nicht nur der Belgrader und Zagreber sondern auch der tschechoslowakischen Studenten zum Ausdruck brachten. Die Belgrader Demonstrationen begannen nach der Nachricht über die Demonstrationen der Zagreber Studenten wegen der Pensionierung von einigen Professoren an der Zagreber Universität. Es kamen Delegierte aus Zagreb und Unterstützungstelegramme vom Zentralverband der tschechoslowakischen Studenten. Diese Demonstrationen hatten einen Epilog, der im Geiste den studentischen Provokationen ein halbes Jahrhundert später ähnelt. Auf der Hauptfeier der Universität im Jahre 1925 unterbrachen Studenten die offizielle Universitätsfeier mit Buhrufen an die Adresse des Ministers Pribićević. 40 Studenten wurden festgenommen. Im Folgejahr traten alle drei Universitäten des Königtums der Serben, Kroaten und Slowenen (Laibach, Zagreb und Belgrad) in einen Streik anlässlich eines faschistischen Angriffs auf eine slowenische Zeitung in Triest.[36]

In den dreißiger Jahren kam es nach der Lockerung der Diktatur und nach der vom König aufgedrängten Verfassung (1931) zu einer neuen Welle studentischer Demonstrationen, die an Organisation und Dauer alle früheren übertrafen. Diesmal brachen die Demonstrationen im Studentenwohnheim „König Aleksandar" aus, wo im Jahre 1929 etwa 543 Studenten aus verschiedenen Gebieten Jugoslawiens ihre Unterkunft hatten. Die meisten kamen aus einer sehr armen Gebirgslandschaft – Montenegro (78); ähnlich war es auch mit der gesamten Studentenzahl. Von 7678 Studenten im Jahre 1934 kamen 1232 aus dem Gebiet Zeta (Montenegro), nur aus dem reichen Donaugebiet, d. h. aus Vojvodina und Nordserbien kamen mehr Studenten, nämlich 1981.[37] Die Lebensbedingungen im Wohnheim waren gut. Ein Bewohner, der spätere legendäre Kommandant der Partisanenarmee Tempo,

36 B. Prpa Jovanović, Nastavnici Univerziteta 1919–1929", in: Univerzitet u Beogradu 1838–1988, S. 145-164; Sto godina Filozofskog fakulteta u Beogradu, S. 786-788; S. Cvetković, Revolucionarni studentski pokret 1918–1929.

37 Đ. Stanković, „Komunistička partija I Savez komunističke omladine Jugoslavije na Beogradskom univerzitetu 1929–1932" u. Zbornik radova o studentskom I omladinskom revolucionarnom pokretu na Beogradskom univerzitetu, Beograd 1970, S. 17-68.

schreibt, dass für ihn die Bedingungen „über alle Erwartungen" wären. Das Studentenwohnheim genoß Autonomie, genauso wie die Universität.[38]

Die großen Demonstrationen begannen am 27. Oktober 1931 mit der Unterbrechung der Wahlkampftagung des Regimes in einem nahegelegenen Lokal. Nach den Auseinandersetzungen mit der Polizei in den nächsten Tagen schlossen sich die Studenten in dem Wohnheim ein, wo Milovan Djilas seine erste Rede hielt. Die Polizei drang in das Gebäude ein. Am 12. Dezember trat Rektor Vlada Mitrović wegen des groben Vorgehens der Polizei zurück. Die Demonstrationen setzten sich im Stadtzentrum fort, und die Studenten schlossen sich auf der Flucht vor der Polizei in die Gebäude der Fakultät ein.

Höhepunkt der Konflikte war der 9. Dezember, als die Gendarmerie zum ersten Mal mit Bajonetten gegen die Studenten vorging. Die Universität war die ganze Zeit geschlossen. Das Regime versuchte, die Verwaltung des Wohnheims unter seine Kontrolle zu stellen, indem es die Autonomie bei der Wahl des Verwalters aufzuheben trachtete. Sofort brachen neue Demonstrationen aus, auf die die Regierung erst mit dem Einstellen der Strom- und Wasserversorgung und später mit der Aufforderung, das Wohnheim zu verlassen, antwortete. Das war bereits Ende Januar 1932. Im Februar protestierte auch der Universitätsrat wegen der Aussiedlung der Studenten und des Eindringens der Polizei in die Universitätsgebäude. Große Demonstrationen mit 2000 Teilnehmern fanden auch im April 1932 statt, in den Auseinandersetzungen mit der Gendarmerie wurden mehrere Studenten und Polizisten verletzt. Die Universität wurde mehrmals geschlossen, im Dezember 1931, im Januar, April und zum Schluss von 4. Mai bis 15 Juni 1932.[39]

In diesen Demonstrationen kamen alle wichtigen Eigenschaften studentischer Proteste in diesem Zeitraum zum Ausdrnek: der politische Idealismus, der nicht auf die konkreten materiellen Bedingungen bezogen blieb, relative Solidarität zwischen den Studenten und den Professoren, Sympathien in der Öffentlichkeit. Verbarrikadieren in den Fakultäten und in den Wohnheimen wird auch in der folgenden Jahrhunderthälfte eine beliebte Taktik der Studenten sein.

Im Jahre 1933 demonstrierten die Studenten einmal gegen ein Steuergesetz und einige Male wegen der Außenpolitik (Besuch von E. Teler, Prozess gegen Georgi Dimitrov). Auch die Regierung von Bogoljub Jevtić zeige eine Vorliebe für die fremden Vorbilder, lautete der dabei erhobene Vorwurf. So wurde im Januar 1935 in Višegrad ein Lager für Studenten errichtet, in dem 46 oder 51 (die Zahlen unterscheiden sich) Studenten gefangen gehalten wa-

38 S. Vukmanović-Tempo, Revolucija koj teče, S. 25; M. Vasić, Revolucionarni pokret studenata 1929–1941, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938 (Anm. 22), S. 861-880.

39 Ebenda; Đ. Stanković, Komunistička partija (Anm. 37).

ren. Die Belgrader Studenten organisierten gleich Demonstrationen im Stadtzentrum, die sich in einen Zusammenstoß mit der Polizei verwandelten. Die Studenten schlossen sich in der Juristischen Fakultät ein. Die Universitätsverwaltung genehmigte unter dem Druck des Bildungsministers den Einlass der Polizei in die Universität. Dabei kam Mirko Srzentić ums Leben, etwa 60 Studenten wurden festgenommen. Der Senat der Universität widersetzte sich scharf der Idee des Bildungsministeriums zur Einführung einer Universitätspolizei. Rektor Đaja trat zurück. Auch der neue Rektor Vladimir Ćorović drohte mit seinem Rücktritt, falls das Lager nicht geschlossen würde, was Mitte März 1935 geschah; bis zum 20. März wurden alle Studenten freigelassen.[40]

Zu dieser Zeit kam es zu einer Radikalisierung des politischen Kampfes, nicht nur wegen der Liberalisierung des Regimes, das gerade im Jahr 1935 begann, sich in eine Art gemäßigten Parlamentarismus zu transformieren, sondern weil die rechts orientierten kämpferischen Studenten auftraten, vor allem die Organisation ORNAS (Organisation der nationalistischen Studenten). Diese Organisation hat durch die Unruhen im Jahre 1934 die Wahlen zur Juristischen Studentengesellschaft verhindert. Ende 1935 kam es zu einer Schlägerei zwischen ihnen und den Kommunisten im Wohnheim „König Aleksandar", wobei sich sogleich die Polizei einschaltete und die Kommunisten festnahm. Beim Aufhängen von Flugblättern in der Medizinischen Fakultät am 4. April stachen Mitglieder der ORNAS mehrere Studenten mit Messern nieder, einer erlag seinen Verletzungen. Auf seinem Begräbnis am 6. April brachen neue Unruhen aus, es kam wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei. Der Unterricht wurde unterbrochen und die Pariser Studenten schrieben einen Unterstützungsbrief an ihre Belgrader Kommilitonen.[41] Nach diesen Demonstrationen fügten sich die Studenten meistens in die allgemeine Politik der Volksfront ein, und sie demonstrierten gegen die Außenpolitik (Besuche ausländischer Staatsmänner, Okkupation des Sudetenlands)[42].

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde für die kommunistisch orientierten Studenten die sowjetische Außenpolitik ein Leitbild, wie sich aus den raschen

---

40 M. Damjanoviæ, Koncentracioni logor u Višegradu poèetkom 1936. godine, in: Zbornik radova o studentskom I omladinskom revolucionarnom pokretu (Anm. 37), S. 69-118; M. Vasić, Problem „reorganizacije" SKOJ-a u vreme poleta revolucionarnog pokreta u Jugoslaviji 1935–1936, in: Istorija radničkog pokreta-zbornik radova IV, Beograd 1967; L. Ivanović/M. Vukomanović, Štrajk Studenata Beogradskog univerziteta aprila 1936, in: Zbornik radova (Anm. 37), S. 119-174.

41 M. Vasić, Revolucionarni pokret studenata 1929–1941 (Anm. 38).

42 Ž. Jovanović, Studentske I radničke demonstracije 14. Decembra 1939; Beogradski univerzitet u predratnom periodu, narodnooslobodilačkom ratu I revoluciji, Beograd 1986, S. 177-193.

Wendungen der studentischen Politik im Laufe des Jahres 1939 erkennen lässt. Während sie im April dieses Jahres patriotische, der Verteidigung des Landes gewidmete Aktionen im Geiste der Volksfront organisierten, war der politische Akzent im Herbst 1939 Jahres, nach der Unterzeichnung des Paktes durch Molotow und Ribbentrop, völlig anders. So griff der Aktionsausschuss die Trauerfeier zu Ehren des französischen Admirals Geprat – einem Held aus dem Ersten Weltkrieg –, die im Universitätsgebäude stattfinden sollte, zuerst mit Flugblättern an, in denen „eine Zuordnung zu einer Kriegspartei" vorgenommen und die Veranstaltung als „mittelbare oder unmittelbare Kriegshetze und Zusammenschluss mit dem anglofranzösischen Block" bezeichnet wurde. Danach wurden auch Demonstrationen organisiert und die Trauerfeier so verhindert. Die Universität wurde geschlossen, die studentischen Veranstaltungen auf den Folgemonat verlegt. Auf den Demonstrationen am 14 Dezember versammelten sich 6000 Menschen, von denen einige ums Leben kamen, darunter auch drei Studenten.[43]

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien (1941) veränderte die Lage und auch die Politik der Kommunistischen Partei. Wir erwähnten schon, dass viele Studenten Volkshelden wurden. Die Belgrader Universität wurde von der Okkupationsmacht sofort geschlossen. Diese Tatsache zeigt, dass sie die Universität für ein potenzielles Widerstandszentrum hielt. Fast jeder sechste Gefangene in einer Gruppe der angesehenen Belgrader, die im November 1941 in das Konzentrationslager Banjica überführt wurde, war Mitarbeiter an der Belgrader Universität.[44]

Aus dem oben Erwähnten kann man schließen, dass die Mehrheit der Belgrader Studenten im Unterschied zu den Studenten aus West- und Mitteleuropa in der Zwischenkriegszeit links orientiert war. Das Bewusstsein der linken Tradition der Belgrader Universität wird eine gewisse Rolle in der Studentenbewegung der sechziger Jahre, sowohl auf der Seite des Regimes als auch auf der der Studenten spielen.

---

43 Ž. Jovanović, Studentske I radničke demonstracije 14. Decembra 1939. Godine, in: Beogradski univerzitet u predratnom periodu , narodnooslobodilačkom ratu I revoluciji, Beograd 1986, S. 177-193; S. Begović, Taoci na Banjici, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1988 (Anm. 22), S. 241-260.

44 Ebenda.

2. Anzeichen des Sturms: Studentenunruhen in Jugoslawien und weltweit vom Zweiten Weltkrieg bis zum Beginn der sechziger Jahre

Einfluss der globalen gesellschaftlichen Veränderungen auf die Studenten

Nach 1945 kam es weltweit zu einem plötzlichen Anwachsen der Studentenzahlen. Von allen Gründen für diesen Anstieg ist der wirtschaftliche Aufschwung sicher der wichtigste. Dieser Zeitraum unterscheidet sich von früheren Zeiten der Prosperität nicht nur dadurch, dass er alle europäischen Länder mit einbezog, sondern auch dadurch, dass im Unterschied zu den anderen Konjunkturzeiträumen dieses Mal die Wohltat der schnellen Entwicklung in breiten Schichten der Bevölkerung zu spüren war. Realeinkommen und Reallöhne stiegen überall, genauso die Chancen, eine Arbeitstelle zu finden. Die Erhöhung der Einkommen veränderte auch die Lebensweise, „demokratisierte" den Besitz sowohl von materiellen Gütern als auch von Statussymbolen, die früher ein Privileg der Begünstigten waren. Das vergrößerte Angebot der Arbeitsplätze veränderte den Bildungsstand auf dem Kontinent. Hartmut Kaelble zufolge ist die unerhörte Expansion der höheren Bildung in diesem Zeitraum nur mit dem Alphabetisierungsprozess im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts zu vergleichen.[45]

Ein Studium war nicht mehr das Privileg einer begünstigten Minderheit. In den Vereinigten Staaten, die auch vor dem Zweiten Weltkrieg einen viel größeren Prozentsatz von Studenten als die europäische Länder hatten (im Jahr 1940 studierte schon 16 Prozent der 18 bis 21 Jahre alten Jugendlichen), erhöhte sich die Studentenzahl um einige Millionen nach dem Gesetz „G. I. Bill of Rights", das den Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg (und später auch den Veteranen aus dem Koreanischen Krieg) ein kostenloses Studium ermöglichte .[46] In Europa war die Startbasis kleiner und der Zuwachs prozentual noch größer. So verdoppelte sich z. B. in Deutschland in den ersten fünfzehn Nachkriegsjahren die Zahl der Studenten, und ihr Anteil in der „Generationskohorte" (Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren) stieg von 0,72 Prozent im Jahr 1937/1938 auf 2,38 Prozent im Jahr 1957/1958 und nur zwei Jahre später (1960) schon auf 4,3 Prozent. In den Ländern des „realen Sozialismus" war dieser Zuwachs etwas niedriger. In der Tschechoslowakei war der Anteil der Studenten an der Einwohnerzahl Ende der fünfziger Jahre dreimal größer als Anfang der achtziger Jahre (von 201 Studenten pro 100.000 Einwohner auf 563).[47] Zum größten Zuwachs des Studentenanteils

45 H. Kaelble, Der Boom 1948–1973, Opladen 1992, S. 12-28.

46 M. A. Jones, The Limits of Liberty, American History 1667–1992, Oxford/New York 1995, S. 588.

an der Einwohnerzahl kam es in den Ländern der Dritten Welt, obwohl dieser Prozess in den meisten Ländern später als in Europa eingesetzt hatte.

Wie dramatisch die Explosion der Studentenzahlen in der Dritten Welt war, obwohl dieser Prozess in den meisten Ländern später als in Europa anfing, wird noch deutlicher, wenn man die Ausgangslage betrachtet. Zum Beispiel waren Mitte der sechziger Jahre amerikanische Soziologen über die kleine Studentenzahl in Lateinamerika überrascht. Dann erreichte die Studentenzahl in Ecuador und Peru in den achtziger Jahren 3,2 Prozent bzw. 2 Prozent der gesamten Einwohnerzahl. Ein ähnlicher Sprung wurde auch in anderen Ländern der „Dritten Welt" (Philippinen 2,7 Prozent) verzeichnet. Andererseits sank gleichzeitig der Anteil der Studenten an der Einwohnerzahl sogar in den reichsten Ländern der „Zweiten Welt", in der Tschechoslowakei und in Ungarn. Sehr interessant ist die Entwicklung der Universität in China. Im ersten Naehkriegsjahrzehnt wurde die Studentenzahl mehr als vervierfacht (von 155.000 auf 660.000), und nach der Kulturrevolution im Jahre 1966 waren die Universitäten praktisch zerstört.[48]

Diesen Anzeichen zufolge hatte Jugoslawien schon nach dem Zweiten Weltkrieg eine Entwicklung antizipiert, die später für die Länder der Dritten Welt charakteristisch sein wird. So verwirklichte es als Ironie der Geschichte seinen politischen Traum, die „Avantgarde" der Länder der Dritten Welt zu sein, jedoch in einem negativen sozialen Entwicklungsprozess: in einer hypertrophierten und völlig ungleichgewichtigen Entwicklung der Universitäten und Hochschulen. Es ist interessant, dass gleichzeitig mit der Ausbildungsexplosion in Europa und Jugoslawien der gleiche Prozess in noch einem Land mit ähnlichen politischen Ambitionen wie Jugoslawien ablief. Das war das Ägypten Nassers, das die Ausnahme im Verhältnis zu anderen Ländern der Dritten Welt darstellt. Während in Deutschland der Anteil der Studenten in der Generationskohorte im Jahr 1960 4,3 Prozent betrug, betrug dieser Anteil im gleichen Jahr in Ägypten 4,86 Prozent. Gleichzeitig besuchten in Ägypten nur 40 Prozent der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren die Grundschule. Zehn Jahre später besuchten 7,92 Prozent der Ägypter im Alter von 19 bis 24 Jahren Universitäten, während nur 6,9 Prozent der Kinder die Grundschule besuchten.[49] Das Bildungssystem entwickelte sich in solchen Ländern wie ein Wesen mit einem abnormen Kopf (Hochschulbildung) und

47 K. Jarausch, Deutsche Studenten (Anm. 6), S. 215; M. S. Archer (Hrsg.) Students, University and Society. A Comparative Sociological Review, London 1972, S. 42.

48 E. J. Hobsbawm, Age (Anm. 32), S. 295-296; Encyclopedia of Asian History, Vol. 1, New York 1988, S. 428-429.

49 The Cambridge History of Africa, Vol. 8, Cambridge 1984, S. 180.

einem verkümmerten Körper und Gliedern (vor allem Mittel- und Grundschulbildung).

Was Jugoslawien anbelangt, sank die Analphabetenzahl schon vor dem Zweiten Weltkrieg langsamer als die Studentenzahl stieg. So fiel die Analphabetenzahl von 51,5 Prozent im Jahr 1921 auf 44,6 Prozent zehn Jahre später, gleichzeitig verdoppelte sich die Studentenzahl. Dieser Trend beschleunigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, da die Studentenzahl schon in der ersten Nachkriegsgeneration, die die Belgrader Universität von 1945 bis 1950 besuchte, verdreifacht wurde und die Zahl von 23.827 Studenten erreichte. Gleichzeitig (1948) waren in der euphemistischen Terminologie der damaligen sozialistischen Statistik 42 Prozent der Menschen, die älter als zehn Jahre waren, ohne jegliche Ausbildung und 25,4 Prozent Analphabeten (wobei der Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien umstritten ist).[50] Zur Expansion der Hochschulbildung kam es also in einer, was die Ausbildung anbelangt, sehr zurückgebliebenen Gesellschaft, wo es die Priorität des Regimes war, sich so schnell wie möglich eine loyale ausgebildete Elite herzustellen.

Diese disproportionale Entwicklung verursachte einen der höchsten Prozentsätze von Analphabeten in Europa und gleichzeitig einen sehr hohen Anteil von Studenten an der Gesamtbevölkerung. In Serbien allein wurde bis Ende der sechziger Jahre (bis zur Volkszählung von 1971) der Prozentsatz der Analphabeten um bescheidene 35,2 Prozent vermindert (von 27,3 auf 17,7 Prozent der Einwohner), während sich der Prozentsatz der akademisch Gebildeten um 328,6 Prozent erhöhte (von 0,7 auf drei Prozent der Gesamtbevölkerung) (1948=100). Im Kosovo war diese Disproportion sogar noch größer, da der Prozentsatz der Analphabeten nicht einmal halbiert wurde (von 62,2 auf 32,2 Prozent), während zur gleichen Zeit der Anteil der akademisch Gebildeten um das 17fache stieg (von 0,1 auf 1,7 Prozent).[51] In der am weitesten entwickelten Republik Slowenien stieg in einem etwas längeren Zeitraum, von 1953 bis 1981, der Anteil der Einwohner mit einer akademischen oder einer ähnlichen Ausbildung um das 7,37fache (von 0,8 auf 5,9 Prozent der Einwohner) während dieser Prozentsatz im Kosovo 33mal höher war (von 0,1 auf 3,3 Prozent der Einwohner). In der Generationskohorte von 25 bis 34 Jahren gab es im Jahr 1981 mehr Studenten unter den Albanern (10,6

50 Federal Statistical Office, Yugoslavia 1945–1985, Statistical Review, Beograd 1986, S. 112, 198; R. Petrović/R. Jovančević, Razvoj Univerziteta u poratnom periodu-statistički podaci, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938, S. 303-334; Lj. Dimić, Kulturna politika Kraljevine Jugoslavije I-III, Beograd 1997; Lj. Dimić, Agitprop kultura, Beograd 1988

51 Federal Statistical Office, Yugoslavia 1945–1985, S. 112, 114, 198; Društveno ekonomski razvoj socijalističke republike Srbije 1950–1971, Beograd 1972, S. 8-10.

Prozent) als unter den Slowenen (9,9 Prozent). Die größte Zahl der Studenten in der Generationskohorte hatten die Montenegriner, da die intensive Ausbildung in diesem Volk schon seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Tradition war.[52]

Es gibt zahlreiche Gründe für eine solch unverhältnismäßige Expansion der Hochschulbildung. Einerseits besteht der Wunsch, so schnell wie möglich den Entwicklungsrückstand durch Investitionen in das Humankapital aufzuholen. Anderseits wurden die Fakultäten in ärmeren Gebieten des Landes auch als eine vorläufige Lösung für die Aufschiebung des Arbeitslosenproblems anfgefasst, da die Jugendlichen auf diese Weise wenigstens noch ein paar Jahre außerhalb des Arbeitsmarktes blieben. Die bereits geringe Anzahl der Menschen ohne jegliche Ausbildung wurde in Slowenien nach einer höheren Rate als im Kosovo vermindert. In Slowenien sank der Prozentsatz der Menschen ohne Ausbildung in diesem Zeitraum von 15,2 auf 3,6 Prozent, also um das 4,2fache, und im Kosovo von 71,2 Prozent auf 27,9 Prozent, also nur um das 2,7fache.[53] Man sollte dabei im Auge behalten, daß Analphabeten meistens ältere Menschen sind (vor allem Frauen). Ein solcher Unterschied im Ausbildungsniveau zwischen den Generationen wird das politische und soziale Bewusstsein der Studenten zusätzlich stärken.

Diese Disproportion zugunsten der Unentwickelten steht jedoch nicht im Widerspruch zur Anfangsthese dieses Textes und der Tatsache, dass die Explosion der Universitäten- und Studentenzahl trotz der unterschiedlichen Proportionen ein weltweiter Prozess war. Auch in Ländern mit einem gemäßigten Wachstum der akademisch gebildeten Bürger stieg die Zahl der Studenten (und Professoren) schneller als bei allen anderen sozialen Gruppen. Bis Anfang der achtziger Jahre gab es wenigstens sieben Länder, in denen die Zahl der Universitätslehrer die Zahl von 100.000 Menschen überstieg.[54] Obwohl die Studenten und Universitätslehrer seit jeher eine besondere gesellschaftliche Gruppe dargestellt hatten, führte diese quantitative Explosion nach dem Zweiten Weltkrieg dazu, dass sie nicht mehr nur ein marginaler Teil der Oberschicht waren. Sie fingen allmählich an, ein besonderes kulturelles und politisches Profil und Gruppenbewusstsein sowohl im nationalen als auch im internationalen Rahmen zu entwickeln. Dieser Prozess spiegelte sich auch in der Literatur wider. Vor dem Zweiten Weltkrieg wäre es unvorstellbar gewesen, dass ein ganz neues Genre von Romanen entsteht, deren Handlung ausschließlich an den Universitäten und auf dem Campus abläuft. Kingsley

52 M. Blagojević, Obrazovna struktura jugoslovenskog stanovništva, in: Sociologija 1-2/1986, S. 43-62.

53 Yugoslavia 1945–1985 (Anm. 50), S. 198.

54 E. J. Hobsbawm, Age (Anm. 32), S. 296.

Amis, David Lodge, Tom Stoppard und Malcolm Bradbury sind die bekanntesten Schriftsteller, die einen Teil ihrer Werke dem Leben an der Universität, größtenteils dem der Professoren, gewidmet haben.[55] Was die Studenten betrifft, wird ihre Rolle in der Kultur bzw. in der Massenkultur in den sechziger Jahren sehr bedeutsam. Zuvor hob sich die Stimme der Studenten aus dem allgemeinen Chor der „youth culture", einer weiteren spezifischen historischen Erscheinung in der Nachkriegszeit, nicht sonderlich heraus. Was die Politik betrifft, lagen die ersten Nachkriegsgenerationen sozusagen in einem tiefen politischen Traum.

Politische Überwinterung der Studenten in der Nachkriegszeit

Zunächst führte die Demokratisierung der akademisehen Bildung nieht zu einem wirklichen politischen Engagement der Studenten. Im Gegenteil. Alle soziologischen Analysen der westlichen Studenten wiesen bis Anfang der sechziger Jahre auf ihre apolitische Haltung, ihren Opportunismus und Konformismus hin. In den USA nannte David Riesman diese Art der Studenten „cool student". In Italien wurde diese Generation „3 M-Generation" genannt („Mestiere", „Maecina", „Moglie", d. h. Arbeitsplatz, Auto, Frau).[56] Zwei Autoritäten aus zwei verschiedenen Enden der Welt sahen die politische Entwicklung der Studenten falsch voraus. In den Vereinigten Staaten schlussfolgerte Clark Kerr, der Präsident der University of California im Jahre 1959, auf die Studenten könne man leicht einwirken. Es komme zu keinen Unruhen. In Deutschland nannte der Soziologe Helmut Schelsky die ganze Generation eine „skeptische" Generation. In seinem gleichnamigen Werk von 1963 gibt er eine ähnliche Stellungnahme wie Clark Kerr: „Diese Generation wird nie revolutionär reagieren."[57]

Im Osten jedoch, genauso wie in Jugoslawien, setzte dieser Konformismus einen politischen Aktivismus im Rahmen des Systems voraus, vor allem im Rahmen der Partei und der mit ihr verbundenen jugendlichen und studentischen Organisationen. Obwohl die Studenten formal viel Zeit auf endlosen politischen Sitzungen und öffentlichen Veranstaltungen verbrachten, hatte diese Aktivität mehr einen rituellen Charakter. Milan Kundera schildert in

55 B. Ford, The Cambridge Cultural History of Britain. Modern Britain, Cambridge 1992, S. 200-201.

56 D. Riesman, The College Student in an Age of Organisation; I. Bertoni/U. Alfassio-Grimaldi, I giovani degli anni sessanta, Bari 1964, zit. nach G. Statera, Death of a Utopia, New York 1975, S. 4.

57 Zit. nach L. Lader, Power on the Left, New York 1979, S. 119; H. Schelsky, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf 1963, S. 381.

seinen Romanen *Der Scherz* und *Das Leben ist anderswo* die beste Illustration der politischen Atmosphäre an der Universität zur Zeit der Errichtung der neuen kommunistischen Regimes in Ost- und Mitteleuropa. In Jugoslawien gab es keine Quotenregelungen wie z. B. in Polen, wo im Jahr 1950 vorgeschrieben wurde, dass 60 Prozent der neuen Studenten aus Arbeiter- und Bauernfamilien kommen sollten.[58] In Jugoslawien wurden selbst in der Zeit der strengen Diktatur vor dem Jahr 1948 flexiblere Mittel für die Veränderung der sozialen Struktur der Studenten benutzt, wie die Stipendienvergabe und eine nicht selektive Einschreibung. Im Jahr des enormen Wachstums der Zahl der eingeschriebenen Studenten, 1948, bekamen sogar 52,6 Prozent der Studenten ein Stipendium; 4,5 Prozent waren es vor dem Krieg. Ein Jahr früher ließen sich sogar 96 Prozent der Abiturienten einschreiben; vor dem Krieg waren es 20 Prozent.[59]

Ein allmähliches Erwachen der Studenten in Europa

Die ersten politischen Massenproteste nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa, an denen Studenten in größerem Umfang teilgenommen hatten, waren die Friedensbewegungen der fünfziger Jahre. Im Hinblick auf den zeitlichen Vorrang und das Ansehen ihrer Teilnehmer ist die Friedensbewegung in Großbritannien seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre sicher die wichtigste. Dort wurde eine Massenfriedensbewegung durch die Kampagne für atomare Abrüstung (*Campaigne for Nuclear Disarmement*) ausgelöst, die formal am 15. Januar 1958 entstand, als sich verschiedene pazifistische und sozialistische Gruppierungen mit den kritischen Intellektuellen vereinigt hatten. Unter den Intellektuellen, die die Urheber dieser Bewegung waren, sind Bertrand Russel und J. B. Priestley die berühmtesten. Die Organisation entschloss sich, einen Marsch nach Aldermaston, den Herstellungsort von Atomwaffen, zu organisieren. Am 4. April formierte sich auf dem Trafalgar Square eine Kolonne, in der bis zu 10.000 Menschen schweigend liefen. 41 Prozent der Beteiligten waren jünger als 21 Jahre, unter ihnen gab es sicher viele Studenten.[60] Wichtiger als die unaufdringliche Teilnahme der Studenten an diesem Marsch waren jedoch andere Faktoren: Erstens kündigte diese Bewegung eine nicht institutionelle Art des politischen Kampfes an, die für die Bewegungen in den sechziger Jahren charakteristisch sein wird. Zweitens zeigte sie, dass in den zukünftigen politischen Bewegungen prinzipielle und globale Fragen eine

58 M. S. Archer (Hrsg.), Students, University and Society, siehe den Teil über Polen von Michalina Vaughan, S. 62.

59 B. Petranović, Beogradski univerzitet i industrijalizacija, in: Univerzitet u Beogradu 1838–1938, S. 281-301.

60 M. Teodori, Historijat novih ljevica u Evropi, Zagreb 1979, S. 31-34.

große Rolle spielen werden, nicht die engen Interessen engagierter Gruppierungen wie bei traditionellen politischen Parteien. Drittens schuf diese Bewegung ein ikonographisches Symbol, das sie überleben und das zum Symbol der sechziger Jahre wird: das Zeichen PEACE, ein Kreis mit drei Innenstangen, das eigentlich die stilisierten Buchstaben C, N und D aus dem Namen der Organisation CND darstellt.

In Deutschland wurde im gleichen Jahr eine ähnliche Bewegung, „Kampf dem Atomtod", organisiert. An der Organisation dieser Aktion beteiligten sich die Gewerkschaften und angesehene Intellektuelle wie Heinrich Böll, Erich Kästner, Eugen Kogon und der Theologe Helmut Gollwitzer. Obwohl es dieser Kampagne im April 1958 gelang, mit der logistischen Unterstützung der Gewerkschaften 150.000 Menschen – eine Zahl, die bis zu den großen Friedensdemonstrationen in Jahren 1981–1983 nie überschritten worden ist – zum Protest gegen die Atomwaffen in Hamburg zu versammeln, hatte sie keine bedeutenden politischen Folgen.[61] Die Friedensbewegungen in den fünfziger Jahren hinterließen jedoch in Deutschland eine wichtige Form des Protestes: die Ostermärsche. Diese Märsche waren weder eine Jugend- noch eine Studentenbewegung, aber die Zahl der beteiligten Jugendlichen und besonders die Zahl der Studenten in der Leitung verschiedener Friedensbewegungen nahm in den sechziger Jahren immer mehr zu.[62]

In Frankreich standen die fünfziger und Anfang der sechziger Jahre im Zeichen des Widerstands gegen den Algerienkrieg. Zunächst war es eine spontane Bewegung der Reservisten, der sich später bekannte Intellektuelle anschlossen, unter denen Sartre der berühmteste war. Danach schloss sich auch der nationale Studentenverein UNEF (*Union Nationale des Etudiants de France*) der Organisation der antimilitaristischen Proteste an. Auf einer Sitzung im Oktober 1960 versammelte die UNEF in Zusammenarbeit mit einigen kleineren Organisationen 15.000 bis 20.000 Menschen. Etwas früher, im April, erkannte die UNEF in einer Resolution als die erste offizielle französische Organisation die Legitimität der algerischen nationalen Befreiungsfront (FLN) an. 1961–1962 war die UNEF sehr aktiv im Kampf gegen die OAS und den Militarismus.[63]

In den USA sollten erst der Beginn des Kampfes der afro-amerikanischen Studenten (Februar 1960 Greensboro) und der Beginn des Studentenaufruhrs

61 D. L. Bark/D. R. Gress, A History of West Germany, Vol. I, From Shadow to Substance, Oxford 1993, S. 406-409; E. Richert, Die Radikale Linke, Berlin 1969, S. 80-81; L. Rolke, Protestbewegung in der Bundesrepublik, Opladen 1987, S. 200-204.

62 Ebenda.

63 M. Teodori, Historijat novih ljevica u Evropi (Anm. 60), S. 47-62.

an der Universität Berkeley drei Monate später das Ende der studentischen Passivität ankündigen.[64]

Die Studentenunruhen im Jugoslawien in den fünfziger Jahren

Alle Formen der Straßenunruhen, besonders zur Zeit der starken Repression in den fünfziger Jahren, hatten auch eine politische Dimension. Dennoch muss betont werden, dass der Unterschied zwischen den ersten Studentenunruhen in den fünfziger Jahren, die hauptsächlich wirtschaftlicher Natur und auf enge, studentische Ziele begrenzt waren, und dem Studentenaufruhr in den sechziger Jahren in der Anfangsmotivation liegt. Die Studentenunruhen der Jahre 1954 und 1959, auch wenn es Massenbewegungen waren, überschritten nicht die Reichweite eines gewerkschaftlichen Kampfes für bessere Lebensbedingungen einer sozialen Teilgruppe.[65]

Die größten Studentenunruhen in Belgrad in den fünfziger Jahren waren brachen am 29. November 1954 wegen der Erhöhung der Verpflegungspreise in einem großen Studentenwohnheim aus. Die Studenten entschieden, sich bei den Behörden im Stadtzentrum zu beklagen. Die kommunistische Organisation an der Universität versuchte zuerst, sie umzustimmen; danach wurde eine Kavallerieeinheit herbeigeholt, welche die Studenten brutal daran hinderte, zum Stadtzentrum zu gelangen. Die hohen Parteifunktionäre Aleksandar Ranković und Veljko Vlahović (letzterer war Anführer der studentischen Aktivisten vor dem Zweiten Weltkrieg) setzten sich dafür ein, dass die Studenten für Vergehen nicht zu langen Freiheitsstraffen verurteilt wurden. Manche verloren ihre Stipendien und wurden vorläufig von der Fakultät ausgeschlossen, es kam auch zu einem Boykott seitens ihrer Kollegen. Viele hatten später Probleme bei der Arbeitssuche.[66] Diese Unruhen hatten keine politische Dimension, worin sie sich klar von dem studentischen Aufruhr im Jahre 1968 unterscheiden.

Zu den nächsten großen Studentenunruhen in Jugoslawien kam es im Mai 1959, als Unruhen nacheinander in verschiedenen Teilen des Landes ausbrachen. Zuerst gab es Unruhen in Zagreb, natürlich auch dieses Mal in einer Kantine. In der neugebauten Mensa gab es viel weniger Plätze als Studenten und auch das Angebot war schlecht. Der Protest wegen der Qualität der Lebensmittel verwandelte sich in einen Protest „mit antisozialistischen Parolen" auf den Strassen, an dem sich 1000 bis 3000 Menschen beteiligten. Elf Men-

64 L. Lader, Power on the Left (Anm. 57), S. 127, 167.

65 N. Popov, Prolegomena za sociološko istraživanje društvenih sukoba, in: Praxis 1-2 1969 (Jun-lipanj 1968: Dokumenti), S. IX.

66 Đ. Stanković, Studenti i Univerzitet 1914–1954, Beograd, 2001, S. 223-248.

schen wurden festgenommen. Drei Tage später, verkündeten die Studenten an der Seefahrthochschule in Rijeka ihren Streik wegen der Veränderungen einiger gesetzlicher Vorschriften in bezug auf die Seeleute. Die lokale Parteileitung kam ihnen entgegen. Am 19. Mai brachen auch in Skopje Unruhen wegen der schlechten Küche aus. Angeblich war die Parole „Nur durch Gewalt können wir zu unserem Recht kommen, wie es die Studenten in Zagreb erreicht haben". [67]

Diese „Mensa-Unruhen" zeigen viele wichtige Punkte. Vor allem weisen sie auf eine relativ grosse Toleranz des Regimes gegenüber den Studenten hin. Wäre eine andere soziale Gruppe auf die Strassen gegangen, wären die Folgen viel dramatischer, was die Teilnehmer betrifft. Das gilt besonders für die Belgrader Studenten.

5. Zusammenfassung: Merkmale der Vorgeschichte der Studentenbewegung

Was sind also die Gemeinsamkeiten aller Studentenbewegungen des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts?

a) Die Studenten erheben sich nicht wegen ihrer persönlichen materiellen Bedrohtheit. Das Motiv ihres Protests ist hauptsächlich die allgemeine Umgestaltung der Gesellschaft. Ihre Anführer gehören entweder der gesellschaftlichen Elite oder der deklassierten gesellschaftlichen Elite oder aber einer „im Entstehen begriffenen" gesellschaftlichen Elite an. Auf jeden Fall sind Studentenführer aus niederen Schichten selten.

b) Die Studenten sehen sich vor allem als künftige moralische und geistige Elite ihrer Gesellschaften. Die Gründe für die Unruhen sind fast immer moralisch, d. h. die die Unruhen entstehen meist als Unwille gegen eine politische oder gesellschaftliche Ungerechtigkeit und nicht aufgrund konkreter materieller Forderungen.

c) Der Glaube an ihre (Messias-)Führungsrolle ist umgekehrt proportional zum Entwicklungsgrad der Gesellschaft. Je unterentwickelter eine Gesellschaft, desto ambitionierter die Studentenbewegung. Daher gibt es zu diesem Zeitpunkt auch keine Studentenbewegungen in sehr stabilen und entwickelten Gesellschaften (USA, Großbritannien, die Schweiz).

d) Die Militanz der Bewegung steigt ebenfalls mit dem Grad der Unterentwicklung.

---

67 Jugoslawisches Archiv, Archiv des ZK der SKJ, II, k.2/30, Brief des ZK der SKJ an die Zentralkomitees aller Republiken; Historisches Archiv der Stadt Belgrad, Sammlung des Stadtkomitees, r.145, k.162, Treffen des Stadtkomitees der SKJ (GK SKJ) am 26.5.1959.

e) Dennoch tritt die Bewegung in Perioden der Repression und Diktatur nicht in Erscheinung. Im Gegensatz dazu erscheint sie sowohl im Russland des 19. Jahrhunderts als auch in Frankreich 1939 und im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit in Perioden der politischen „Entspannung".

In den fünfziger Jahren änderte sich die Situation.

Die Bedeutung der fünfziger Jahre für die weitere Geschichte des studentischen Aktivismus

Der Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Beginn der sechziger Jahre ist in der Geschichte des studentischen politischen Aktivismus auf den ersten Blick mit den stürmischen Ereignissen im nächsten Jahrzehnt nicht verbunden. Deswegen wurde dieser Zeitraum in den Studien, die sich mit dem studentischen Aufruhr in den sechziger Jahren befassen, vernachlässigt. Unserer Meinung nach wären jedoch die Proteste in den sechziger Jahren nicht möglich, hätte es keine Veränderung in der sozialen Rolle der Universität und ihre Ausweitung nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben. Die Universität war nicht mehr eine Einrichtung für die soziale Reproduktion der Elite wie in früheren Zeiten. Eine „Demotisierung" der Universität fand sowohl im Westen als auch im Osten statt.

Der größere Zustrom von Studenten aus niedrigeren Klassen oder der „breiten Volksmassen" führte nicht gleich zu einer Vergrößerung des politischen Radikalismus unter den Studenten. Im Gegenteil, die Nachkriegsstudenten waren für die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstiegs dankbar und somit in hohem Maße politische und soziale Konformisten. Die ersten Anzeichen eines politischen Siedens traten bei den Studenten im Westen im Rahmen einer breiteren pazifistischen Bewegung Ende der fünfziger Jahre auf, die ihrem Charakter nach keine studentischen Bewegung war, obwohl Studenten eine große Anzahl der Teilnehmer an den Friedensmärschen und ähnlichen pazifistischen Protesten (besonders in Frankreich) stellten.

In Jugoslawien war die Lage zu dieser Zeit völlig anders. Die ersten Studentenunruhen waren 1954 ausgebrochen; die nächsten, die mehrere Universitäten umfaßten, waren ihrem Wesen nach gewerkschaftliche Proteste, auf die Verbesserung des studentischen Lebensstandards, vor allem der Ernährung, ausgerichtet. Sie hatten weder politische Ambitionen noch hinterließen sie große Spuren, im öffentlichen Leben nicht und auch nicht im Bewusstsein der Beteiligten. Trotzdem schufen diese ruhigen fünfziger Jahre einen gesellschaftlichen Rahmen für den Aufruhr, der im nächsten Jahrzehnt kommen sollte: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit versammelte sich eine solche Masse gleichaltriger Jugendlicher beider Geschlechter aus verschiedenen sozialen Klassen in mehr oder weniger gleichen Einrich-

tungen weltweit – an den Universitäten. Eine besondere „Universitätskultur" bekam gerade in den fünfziger Jahren ein spezifisches Profil. Schon deswegen stellten die Studenten eine geeignete Gruppe für die globale Verbreitung neuer politischer und gesellschaftlicher Ideen dar. In den fünfziger Jahren sind politische und gesellschaftliche Ideen und Visionen, die dieses Millionenvolk von auf den ersten Blick unterschiedlichen, aber ihrer gesellschaftlichen Rolle und ihrer Lebensart nach doch ähnlichen Studenten bewegen könnte, noch nicht sichtbar. Es gibt noch keinen Funken, in Gestalt allgemein akzeptierter sozialer und politischer Ideen und Visionen, die die Studenten weltweit „Feuer und Flamme" werden lassen könnte. Erst in den sechziger Jahren werden sich Visionen einer anderen Gesellschaft und Politik formen – attraktiv genug, um die Studentenmassen in Bewegung zu setzen.